

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Gezeichnet an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Dierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf., Dierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf., Dierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf., Dierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beckischen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Bei unveränderten Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeilenabschlüsse. Offertenannahme ab. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pf. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20

No. 139.

Donnerstag, den 15. Juni 1916.

Vor der geheimen Sitzung.

Der 16. Juni soll endlich der französischen Kammer die Geheimhaltung bringen, die Herr Briand seinen guten Freunden um Clemenceau herum nach langem Streit unterstellt wurde, wenn ihm sein Amtsschleben lieb war. Er war wenigstens so vorsichtig, als Gegengabe bindende Abmachungen über die Grenzen der Tagesordnung zu fordern, aber ob die Opposition sich an dieses Festprogramm halten wird, ist eine andere Frage. Ihr kommt es darauf an, Gericht abzuholen über die Regierung, die sie — da andere Sünden nicht vorsätzlich — für den Gang der Dinge von Verdum verantwortlich machen will. Dort haben bekanntlich nach französischen Angaben, die Deutschen eine Reihe fortgesetzter "höherer Niederlagen" erlitten; oder wenigstens sind sie dort, wie es dieser Tage in einer feierlichen Kundgebung aus dem Lager des Bürerverbandes hieß, durch die glänzende Tapferkeit der Franzosen monatelang aufgehalten worden. Außerdem soll die Regierung der Kammer für Versäumisse leide und Antwort stehen, und es gilt Rechenschaft zu leisten für Handlungen oder Unterlassungen, die, wie es scheint, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Das italienische Parlament ist soeben auch ohne den Schutz der Geheimnissstreu mit Salandra und Genossen fertig geworden; dieses gute Beispiel wird an der Seine höchst wahrscheinlich die Rekurrenz zu ähnlichen Kraftleistungen erwecken.

Aber Herr Briand ist aus anderem Holze geschnitten als sein verlassener Amtskollege von Giolittis Gnaden. Er ist Demokrat durch und durch, selbstverständlich; hat er doch seine politische Laufbahn sogar als Sozialist vom ersten Wasser begonnen. Aber seitdem die Republik um ihr Leben kämpft, hält er es mehr mit den Grundzügen des diktatorischen Regiments, und er hat auch die Männer schon zu wiederholten Malen seine harte Faust lässen lassen. Er weiß sie zu beherrschen, indem er deutlich seine Verachtung spüren lässt. So ist er bis jetzt noch immer mit ihr ausgekommen, denn die Herren Deputierten wissen schließlich den Wert eines starken Mannes in diesen schweren Zeiten zu schätzen. Und sollten sie jetzt etwa ihren Umsturzlusten die Bügel schieben lassen wollen, so hat der Ministerpräsident einigermaßen vorbereitet: er ließ in seinem Leibblatt an die Möglichkeit einer Kammerauflösung erinnern, wobei die Frage offen bleibt, ob Neuwahlen während des Krieges überhaupt möglich sein würden. Dieser Wint mit dem Saumpf ist natürlich sofort verstanden worden; wenn sein Mandat sieb und fastbar ist, der wird sich jetzt zum Wahthalten in der parlamentarischen Kritik verpflichtet fühlen.

Trotzdem: die Stimmung in den Wandergängen der Kammer ist, wenn man nach den Prehausschlüssen dieser Tage schließen darf, nichts weniger als rostig, und sie kann in jedem Augenblick bedrohliche Gestalt annehmen. In den Vorwürfen gegen die militärische Führung wird die Opposition sich vielleicht noch einige Zurückhaltung aufzeigen, obwohl ihr das Herz gewiss zum Überlaufen voll ist; sie sieht die männliche Jugend Frankreichs dahinschwinden, und nichts wird erreicht. Aber sie kann willkommene Überraschung in Angriffen auf die politische Leitung des Landes, die es nicht verstanden hat, die ungeheuren Anstrengungen dieses Feldzuges auf die einzelnen Verbündeten auch nur einigermaßen gleichmäßig zu verteilen. Vor

allem England ist nicht aus seiner Ruhe zu bringen. Es sieht gleichmäßig zu, wie die Franzosen sich verbluten, und wehrt alle Hilfe- und Entlastungsrufe in steinerner Unbeweglichkeit ab mit dem Hinweis darauf, daß es nicht darauf verzichten könne, eine Millionenarmee im Lande zu behalten, da man vor den deutschen Barbaren niemals angestellt genug auf der Hut sein könne. Hier wird der Hebel der parlamentarischen Kritik mit aller Macht angesetzt werden, und Herr Briand wird die dankbare Aufgabe haben, seinen Landsleuten zu beweisen, daß sie sich diesen britischen Eigenums von Gott und Recht wegen gefallen lassen müssten, auch auf die Gefahr hin, um seinetwillen am Leib und Seele vollkommen ruiniert zu werden. Er wird natürlich dabei nicht untersetzen, daß russische Beispiel gebührend hervorzuheben und die Erfolge in Polen und in Galizien als den Beginn einer neuen Kriegslage zu rühmen. Um so greller aber steht von diesem mit schweren Verlusten verbundenen tätigen Eingreifen der Russen die lässige Haltung der Engländer ab; daß sie ihren teuren Kitchener hergegeben haben, werden sie sich doch kaum als Verdienst anrechnen wollen.

Aber wie die Franzosen mit dieser Sorte von Verbündeten sich absindern wollen, haben sie lediglich mit sich selbst abzumachen. Höchst wäre es nur, wenn die Kanonen vor Verdum während der bevorstehenden Feststellung der Kammer eine unüberhörbare Begleitmusik anstimmen würden. Von daher wird den Erwählten des französischen Volkes am ehesten noch die Erleichterung kommen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die französische Regierung hält neuerdings von Geldsendungen an kriegs- und zivilgefangene Deutsche 20 % ein und führt diese der französischen Staatskasse zu. Diese willkürliche Maßregel wird damit zu rechtsetzigen versucht, daß die Geldsendungen an französische Gefangene in Deutschland in Gold-Barren ausgesetzt werden und nicht zu dem niedrigeren Kurs, den die deutsche Mark augenscheinlich infolge Verminderung der deutschen Werte hat. Im Interesse der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen wird jedoch beachtigt, mit der französischen Regierung ein extraktives Abkommen über die beiderseitige Behandlung der Geldsendungen an Gefangene zu vereinbaren. Das Abkommen wird rückwirkende Kraft besitzen, so daß die jetzt zurückgehaltenen Beträge nachträglich auch an die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich zur Auszahlung gelangen werden. Für die Angehörigen besteht demnach keine Befürchtung, daß die jetzt zurückgehaltenen 20 % den Empfängern endgültig verloren sein könnten.

Holland.

* In vielen holländischen Städten zeigt sich lebhafte Erregung wegen der Lebensmittelteuerung. Man beschuldigt den Landwirtschaftsminister, er ließe die Bauern reich werden, während in den Städten die notwendigen Lebensbedürfnisse wie Kindstisch und Gemüse unerschwingliche Preise hätten. In Rotterdam kam es zu Straßenunruhen und zu heftigen Zusammenstößen zwischen Volk und Polizei nach einer Protestveranstaltung. Die Polizei ging mit blauer Waffe vor, zahlreiche Schießpfeile wurden eingeworfen. Auch in Amsterdam waren Unzufriedene in

Frau vor zwanzig Jahren hergeben mußte und nun drei Gräber — je eins mit der Ersten, der Zweiten und dem einzigen Mädel, das im ersten Wochenbett dann glauben mußte — draußen habe . . . das hat sich natürlich eingekrämt. Aber es ist doch längst hell! — Ich fühle mich noch wohl auf der Welt. Ich will noch gar nicht weg. Doch Zeit wird's nun nachgerade, daß man an den Schlüssel denkt. Dieser Brief da — er schwung flachend mit der Hand auf ein großes, wie im Born geritztes Schriftstück — hat mir nun schon seit drei Tagen Schlaß und Appetit genommen. — Lesen Sie mal, was Bernhardt Krächer u. Co. schreiben.

— Bernhardt Krächer war ein kleiner Pinscher im Vergleich zu Ferdinand Großer. Aber er hatte hier in der Druckerei gelernt, war über See gewesen und konnte etwas. Das wußte der alte Mann ganz gut! Trotzdem konnte er diesen glatten, bereden Menschen, der sich vor Jahresfrist in der nächsten Nachbarschaft als Konkurrent aufgetan hatte, nicht aufstehen. Helea Holtmann hatte sonst die gewöhnlichen Ausdrücke über dies Gefühl schweigend mitangehört. Heute aber stieg ihr der Arger über diesen Emporsthülling rot in die Stirn.

Wie kommt einer nur so talklos sein . . .

Da stand unter anderem wörtlich:

„Da Sie wohl mit keinem allzu langen Arbeitsleben mehr zu rechnen haben, dürfte es sich vielleicht schon jetzt empfehlen, mit mir und meinem Kompagnon wegen Verkaufs Ihres Geschäfts an unsere — durchaus leistungsfähige — Firma in Verbindung zu treten.“

Wir befremden uns hiermit als ernsthafte Reklamantin.“

Und Helea Holtmann tat dasselbe, was zuvor der Chef getan. Sie holtte diesen Brief zusammen, so daß er noch mehr Knittern bekam, und sogte mit heißen Wangen und flammenden Augen:

Er darf natürlich niemals hier herein.“

Ferdinand Großer nickte zustimmend.

Natürlich nicht. Die Antwort auf diesen Wunsch wird er sich denn ja auch wohl nicht hinter den Spiegel stecken. — Aber er hat mich doch aus der Ruhe aufgegagt. Wo soll ich mit diesem ganzen Krempel mal hin, wenn . . .

Er sprach nicht gern davon!

Helea Holtmann wollte glätten und wärmen:

Quälen Sie sich doch nicht mit diesen Zukunftsängen!

Menge zum Rathaus, um Klagen wegen der Kartoffelkrisis zu führen.

Frankreich.

* Der Variser Abgeordnete Marcel Tachin schreibt im "Petit Varisien" über die Dringlichkeit der in der Kammer vorgelegten Einrichtung des Kriegsernährungskamms. Es wäre empfehlenswert, wenn sich Frankreich die ordnende deutsche Organisation als Vorbild nähme. Wir sind allen sehr geneigt, uns über die vielen Vorschlägen, die der deutsche Kaiser zu beachten das Lustig zu machen. Tatsächlich hat aber dieses Kartensystem, diese gewaltige Maschine, welche die Ernährung der Millionen Deutschen hinter der Front regelt, unseren Feinden den allergrößten Nutzen gebracht. Es ist nun Zeit, daß auch unser Land erfährt, daß eine Gefahr, und zwar eine schwere besteht, wenn wir nicht an den Lebensgewohnheiten des Friedens ändern. — Endlich sieht also die alte Wahrheit ein, daß man auf allen Gebieten von den Deutschen lernen kann.

Amerika.

* Die Protestnote der Vereinigten Staaten an Frankreich und England wegen der Postbeschlagnahme vom 24. Mai wurde bisher in ihrem Wortlaut nicht in der englischen und französischen Presse veröffentlicht, steht aber jetzt im ganzen nach den Meldungen amerikanischer Blätter vor. Die Note sagt, daß das Verfahren der Verbündeten verstoße in gleicher Weise gegen das Haager Abkommen wie gegen das bisherige Gewohnheitsrecht der Völker. Deutschland habe demgegenüber selbst in dem jüngsten Kriege davon abgesehen, die neutrale Post irgendwie zu beheben. Die Meldungen der Post durch England und Frankreich stellten ein schweres Unrecht dar. Die amerikanische Regierung könne dieses Unrecht nicht dulden. Sie erwartet, daß das von den englischen und französischen Behörden gegenwärtig angewandte Verfahren in der Behandlung der Postsendungen nach und von den Vereinigten Staaten aufhört und daß die Rechte der Kriegsführenden in ihrer Ausübung sich nach den Grundsätzen für die Durchfuhr von Postfischen und nach dem hierbei von allen Völkern anerkannten Verfahren richten. Nur eine radikale Änderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung der Rechte als neutraler Staat würde die Regierung der Vereinigten Staaten zufriedenstellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser hat mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in der Leitung der Reichsbank den Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Hesse-Rich beauftragt.

Christiania, 14. Juni. Nach einem soeben gefassten Besluß des Arbeiterkongresses wurde der Generalstreik ab heute abend 9 Uhr aufgehoben.

Rom, 14. Juni. Boffelli hatte gestern Verteilungen mit mehreren Politikern, darunter auch mit Bissolati und Serrino. "Giornale d'Italia" glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

London, 14. Juni. Aus Tokio melden die "Times", daß ein Bataillon japanische Infanterie angeblich zum Schutz der Ausländer nach Tientsin abgehen werde. Wenn es die Lage erfordert sollte, wird Japan in China weiter eingreifen.

Sie wissen ja gar nicht wie jung Sie noch im Grunde genommen sind.“

Er freute sich wie ein Kind darüber . . . aber er wollte es doch um keinen Preis zeigen.

"Lassen Sie den Quatsch", sagte er kurz und strahlte doch mit einem so dankbaren Lächeln auf ihr herüber, daß sie das scharfe Wort aus seinem Munde gar nicht traf.

"Ob jung oder nicht", meinte er dann noch einer Pause . . . man muß mal ans Ende sehen, wenn man ein anständiger Kerl bleiben will.“

"Sie haben noch einen Resten, Herr Großer.“

"Tawohl — den habt' ich! Und er soll ja auch in der Hauptstadt alles kriegen. Bloß hier in diesem Betrieb will ich ihn nicht haben.“

"Und warum nicht? — Sie sprachen doch stets von ihm als von einem ordentlichen Geschäftsmann, der seine Sache versteht.“

"Seine Sache, ja! Wo eine Milliarde Stücke Zettelband, wenn auch nur um ein Hundertstel Pfennig billiger, als üblich, einzuhandeln — ein paar tausend Meter Hosenstoff von einem, der machulie geben will, zu ersteilen sind — da ist er großartig! Überhaupt in Gräß! — Kennen Sie das kleine Nest zufällig? — Ich sage Ihnen. Sie können lebend überhaupt nicht wieder raus. — Da ist er also am Platz. Aber nicht hier in Berlin. — Nicht in unserem Werk.“

Sie atmete hoch auf. Ein glücklicher Stolz stand in ihren tiefblauen, sommigen Augen.

"Unser Werk — hatte Ferdinand Großer gefragt!

Der alte Mann sah das Aufatmen und die Freude und zeigte sich doch blind dafür, weil er noch nicht zu Ende gekommen war.

"Sehen Sie, hier muß mal ein tüchtiger, propter Geschäftsmann rein, der die Hand fest auf dem Geldsack hält und tut, als ob er beständig den Dalles habe. Aber auch einer, dem das streng Reelle tief im Blute sitzt. — Ob 's ein Zeitungskönig nun beim Abschluß irgendeines langfristigen Vertrages einem über die Schulter sieht und aufpaßt, daß kein falscher Bisch aus dem Tintenrohr schwimme . . . oder ob er einem das Vertrauen schenkt, daß eine mündliche Abrede unter vier Augen bindend sein soll — Egal! Wort muß Wort sein. Eher kreppieren, als sich in solchem Fall bereichern. — Ra, und mein neuer aus Gräß hat mir mal, als ich noch nicht so viel für seine

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Käte Kubowitz.

(Nachdruck verboten.)

— Das Zimmer, in dem Ferdinand Großer unermüdlich neuen Atem für die mächtigen Dungen seines Betriebes sammelte, war ein sauber, schmuckloser Raum. Die Fenster zeigten keine Gardinen. Der Schreibtisch war ein langes, hellpoliertes Brett mit hohen Beinen. Nur ein Stuhl war da. Auf dem saß jetzt Ferdinand Großer und winkte seiner vertrauten Helferin entgegen:

Nehmen Sie gesäßt auf dem Königsthron Platz!“

Helea Holtmann schlug mit einem Lächeln den sauberen Stolzdeckel über dem geräumigen Papierkorb zu seiner Rechten herunter und hockte darauf nieder.

Sind Sie jetzt zu einem Entschluß gekommen, ob wir vom Herbst an die neue Beilage, die sich längst eine ganze Anzahl von Abonnenten wünschen, dem Frauenblatt angliedern?“ fragte sie dabei.

Er rieb — einer alten Gewohnheit treu — unaufhörlich mit Zeigefinger und Daumen seine Nase von der Wurzel bis zur Spitze herab.

Das hat doch noch Zeit, Fräulein Holtmann! — Nee, Sie geht jetzt ganz was anderes im Kopf herum. — Sie wissen doch, wie ich hier angefangen habe?“

Ja — Helea Holtmann kannte die Geschichte aus den alten, langen Sommertagen her, die vor sechs Jahren dort zu andauernd still und hell über St. Blasien geblieben waren.

Ferdinand Großer hatte vor dreißig Jahren, um sein Bekanntes, einem Freunde leichtfertig hingegebenes Vermögen zu retten, diese Druckerei übernommen.

Hundertfach vergrößert — als Gebärerin unzähliger kleiner Zeitungen und seines eigenen Frauenblattes lebte sie seitdem mit stetem Weiterwachsen.

Und Ferdinand Großer stand am Steuer, als sei er ewig geworden! Er überwachte jetzt mit einem ernsten Blick den Anfang und Mitte seines Wirkens und stellte sich mitteilen in den heutigen Tag.

Gesund und rüstig bin ich ja immer noch. Häusliche Rot habe ich auch nicht! Denn, daß ich auch meine ansteige

Der Krieg.

Unsere Operationen vor Verdun haben auf dem rechten Maasufer einen weiteren militärischen Fortschritt gemacht. Französische Stellungen bei Thiaumont fielen in unsere Hand. Im Osten wurden starke russische Massenangriffe unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

französische Stellungen bei Thiaumont erströmt.

793 Gefangene, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südlich von Billebœuf ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechtes verloren gegangen.

Nordost der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narrows-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschoßene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 80 gefangene Russen zurück. — Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach bestiger Artillerievorbereitung stürmten dicke Massen feindlich gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgeworfen; sie hatten sehr schwere Verluste. — Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnlinien hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppentransporte zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Überste Heeresleitung. Amtlich durch das B.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen. — Sonst südlich des Pragiab bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zugleich feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückfließenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Rogato, sowie den Hafen von Grado an.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant

Der „Tubantia“-Fall.

Eine Note der deutschen Regierung.

Da trotz der zweimaligen amtlichen deutschen Feststellung, daß für die Vernichtung des holländischen Passagierdampfers „Tubantia“ deutsche Seefreiheit nicht in Frage kommen, fahren holländische Blätter fort, bestige Angriffe gegen Deutschland zu richten. Die deutsche Regierung hat deshalb in einer Note an die niederländische nochmals das Ergebnis der Untersuchung niedergelegt. In diesem Schriftstück wird festgestellt:

Ein Bruchstück der von dem holländischen Fregattenkapitän Canters dem deutschen Admiralsstab vorgelegten Torpedoteile, die nach seiner Angabe in Rettungsbooten der „Tubantia“ gefunden worden waren, gehörte zu dem deutschen 45-Zentimeter-Bronze-Torpedo Nr. 2088. Dieser war am 6. März 1916 etwa vier Seemeilen vom Nordwinger Feuerschiff als Feuerlöscher gegen einen britischen Bersöder abgeschossen worden, wie die beauftragten Aus-

Belehrung aufgeben konnte, ein paar Holen verkaufte, die Regen und Schnee noch weniger vertragen konnten, als ein dämpfiger Gaul. — Nun fragt ich Sie — wem er schon den leiblichen Bruder seiner Mutter so bedient — wie wird er denn erst die fremden Leute machen. — Also — er ist erledigt. Er darf hier nicht rein.

Helea Holtmann merkte immer noch nicht, worauf Ferdinand Großer eigentlich hinauswollte. Diese Unwissenheit machte sie ein wenig unruhig.

Er sprang jetzt scheinbar von dem Thema ab.

„Ich bin ein alter Mann — können Sie mir darum eine Frage nicht übel. Ich habe da im Krankenhaus beim alten Bille neulich einen Menschen kennengelernt — Vier, glaube ich, heißt er — haben Sie was mit dem?“

Sie wurde blutrot. Trotz aller Verehrung für den Alten empörte sie jetzt diese Art des Verhörs.

Sie öffnete die Lippen zu einer kurzen, fühlten Befriedigung. Da legte Ferdinand Großer seine bagere, bebaute Rechte auf die ihre. Es ging ein Strom von Halt und Kraft daraus auf sie über.

„Doch ich nicht aus weiblicher Neugier frage, wissen Sie doch, Helea Holtmann.“

Da senkte sie die Augen und sagte leise, etwa wie ein Kind, das seinem Vater in stiller Stunde über diesen Punkt Redenschatz geben würde:

„Es ist nicht das Geringste zwischen uns, Herr Großer! — Ich hab und sprach ihm bisher überhaupt nur zweimal. Allerdings jedesmal unter Umständen, die wohl näher bringen, als es sonst im Anfang der Bekanntschaft der Fall zu sein pflegt. Aber nahe stehen wir uns darum doch nicht. — Wir werden uns voraussichtlich überhaupt nicht mehr wiedersehen.“

„Das ist gut“, sagte der Alte befriedigt.

Was brachte Sie nur auf solchen Gedanken, Herr Großer?“

Er selbst ... er begleitete mich nämlich bis zu meiner Wohnung. Nun sagen Sie selbst ... wenn mich schon einer begleitet, der mich nicht näher kennt ... Schön bin ich niemals gewesen und sehr empfehlend seh' ich doch grade auch nicht aus. Na, und denn diese Gegend hier ... Aber er wird mit nicht von der Seite. Fragte mich aus, was so alles in meinem Geschäft vorkäme — was es abschaffte ... furs, als wenn Bernhardt Krämer

züge aus der Verbrauchsnachweisung des Marinespitals über verschossene Torpedos und dem Kriegstagebuch des Unterseebootes, das ihn versetzte, beweisen. Kein deutsches Kriegsfahrzeug hat den Torpedo wieder an Bord genommen. In der Nacht vom 16. zum 17. März 1916, in der die „Tubantia“ unterging, befand sich kein deutsches Unterseeboot oder anderes deutsches Kriegsfahrzeug innerhalb des Seegebietes von 10 Seemeilen um die Untergangsstelle der „Tubantia“. Die Lage des Sprengpunktes in der Schwimmlinie der „Tubantia“ oder wenig darunter läßt es sehr wohl möglich erscheinen, daß das Schiff gegen einen treibenden Torpedo gestoßen ist. Fehlgegangene Torpedos können infolge technischen Verlusts nachgewiesenermaßen mit dem Kopf einige Meter unter Wasser weiter schwimmen.

Die von den deutschen Behörden durchgeführte Untersuchung hat, wie es der auch von ihnen bedauerte Verlust des kostbaren Schiffes erhebte, alle auf deutscher Seite zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft. Sie hat zu voller Überzeugung der deutschen Regierung ergeben, daß ein deutsches Kriegsfahrzeug die „Tubantia“ versenkt hat.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Die deutsche Heeresverwaltung hat gegen französische Zustizwillkür mehrere Vergeltungsmaßnahmen treffen müssen. Halbamtlich wird darüber mitgeteilt:

Die beiden in Deutschland kriegsgefangenen französischen Offiziere Leutnant Delcassé, ein Sohn des früheren französischen Ministers, und Leutnant Heros, waren wegen Beigericht zum Appell angestellt und tätlichen Widerstand gegen den deutschen Vorgesetzten (Leutnant Heros beschimpfte diesen außerdem) zu 1 bzw. 1½ Jahren Festungsgefangnis verurteilt worden. Die französische Regierung ließ darauf, ohne das Urteil überhaupt zu prüfen, zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft abschließen. Deutscherseits wurden jetzt drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgefangnis übergeführt, in dem sie so lange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgeführt sind. Ferner wurden zur Vergeltung für die rechtswidrige Verurteilung des kriegsgefangenen deutschen Reserveleutnants Erler durch ein französisches Gericht zur Degradation und 20 Jahren Bußhaus zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten überführt. Leutnant Erler hatte auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus angezündet, aus dem Bürglern Freischärfen auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Er hatte dies in seinem Tagebuch vermerkt, was, als er schwer verwundet in französische Gefangenschaft fiel, zur Anklage gegen ihn führte. Trotzdem Erler für die völlig gerechtfertigte Maßregel überhaupt nicht die Verantwortung trug und die deutsche Regierung umfassendes Entlastungsmaterial für ihn nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung eine Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erler wird im Militärzuchthaus zu Avignon als gemeiner Straßling behandelt und muß täglich 10 Stunden lang Arbeit oder Matzen schleifen. Geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet. Die zehn erwähnten französischen Offiziere werden jetzt zur Vergeltung bis zur Übersetzung Erlers in ein Offiziersgefangenenlager ebenso behandelt, wie er in Avignon.

Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren hat wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Blutes entgegensehen.

Nachwirkungen der Nordseeschlacht.

Die englische Admiralsität sucht die niederschmetternde Wirkung, die die Niederlage der „großen Flotte“ vor dem Slogerat im ganzen Lande hervorbrachte, nachträglich durch Verschleierung der eigenen und künftiger Vergroßerung der deutschen Verluste abzuschwächen. Sie behauptet sogar, daß die englische Flotte völlig schlagfertig gedieben sei. Wie es damit in Wirklichkeit steht, zeigt die folgende Meldung aus Amsterdam:

Nach einer großen Anzahl von eulauenden Meldungen hat die englische Admiralsität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuschicken.

Diese Maßnahmen werden in Amsterdam mit Recht in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor

mit mir spazieren ginge. Was geht den wohl mein Geschäft an ... Ich bitt' Sie ... Einer der in Mathematik macht. — Und auch nach Ihnen hat er gefragt. Sehr vorsichtig ... aber, ... ich sage noch einmal, wie kommt dieser junge Mann dazu?“

Eine erwartungsvolle Spannung durchzitterte sie. Ob die scharfen Augen des alten Mannes wohl eine Veränderung an ihr wahrnahmen?

Sie fühlte dumpf, daß sie da war — daß sie nicht dagegen an könne.

„Und warum ist das ... gut ... Herr Großer?“

Er zuckte die Achseln, als wenn er einen faulen Kunden abtäte.

„Warum soll ich jetzt nicht reden, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Jetzt, wo ich weiß, daß er Sie nichts angeht. — Ich mag den Menschen nicht. — Ich mag überhaupt nicht junge Leute, die rungieren, als schließen sie. Die stehen gewöhnlich aus dem Hinterhalt, wenn man glaubt, daß sie am tiefsten schneiden. — Nun sollen Sie aber auch wissen, wozu ich mich in Ihre Privatangelegenheiten drängelte. Hätte sich da nämlich etwas mit Ihnen angepompen, wäre mein Vorschlag — in jeglicher Beziehung — ein Wahnsinn gewesen. Denn den Herrn Vier möchte ich noch weniger hier aus- und eingehen sehen, wie meinen lieben Neffen aus Grätz.“

— Sie sollen mir nämlich mein Geschäft ablaufen. Wie es da steht und liegt. Zu einem Preis, der ein Butterbrot ist. Sie sollen daraus machen, was Sie wollen. Auf die beiden Werkmeister in der Druckerei schwörte ich. Die sind noch aus meiner Schule und tragen das unsichtbare Meisterdiplom von meiner Hand auf den Backen. Sie werden bleiben, denn sie sind mit diesem Geschäft verwachsen und hängen auch an Ihnen. Das weiß ich längst. — Der Verkauf soll nicht etwa heute oder morgen zwischen uns verfeilt werden. Nur wissen will ich schon heute, ob Sie Lust haben.“

— Aus weiter Ferne schwang sich wiederum das kleine Glöckchen mit dem großen, heiligen Zukunftswort!

Helea Holtmann schaute zusammen, als fröre sie ...

Damit schien ihr Leben unweigerlich in bestimmte Bahnlinien geprägt, die sich in streng gegebenen Linien bis zu ihrem letzten Tage hinziehen würden. Denn wie wäre wohl danach noch eine Abweichung möglich?

Alle Gedanken in ihr bestrafte in einem Kreise herum.

dem Slogerat erlittenen großen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

Ein deutsches Hilfsschiff verloren.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 18. zum 19. Juni das deutsche Hilfsschiff „Hermann“ in der Nordsee in der Bucht (südlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Bersötern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand gesetzt. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

In schwedischen Hoheitsgewässern beschossen.

Wie das Stockholmer „Aftonbladet“ meldet, wurde der deutsche Dampfer „Hollandia“ am 18. Juni auf dem Weg nach Lulea innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia“ wurde jedoch nicht getroffen.

Drei englische Admirale verabschiedet.

Die englische Admiralsität gibt ferner bekannt, daß drei Admirale, Sir George Egerton, Sir Frederic Ingall und Sir Arthur Farquhar auf ihren Befehl verabschiedet wurden. An ihrer Stelle sind vier Befehlshabende, Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burney, Sir Frederic Belcher und Sir Alexander Bellamy zu Admirale befördert worden. Aweislos steht auch diese Maßnahme mit der englischen Niederlage vor dem Slogerat in unmittelbarem Zusammenhang.

Seeangriff auf die bulgarische Küste.

Der bulgarische Generalstab meldet unter dem 18. Juni aus Sofia:

Am 10. d. M. näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mündung der Mesta. Gegen 12 Uhr 15 Minuten eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burun; es wurde besonders auf Dörfer und Gehöfte am Ufer, sowie auf und nicht abgezweigte Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit in die Richtung auf Thasos zu entfernen.

Die bulgarischen Flugzeuge wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinen gewehrt und beschossen, lehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschleierung der Küste verursachte keine Verluste. In der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Gegestrophäen aus Kut el Amara.

Der türkische Kriegsminister Ewer Pasha wurde vor Sultan in Audienz empfangen, wobei er dem Herrscher die Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsbau in Kut el Amara geweht hatte, sowie 5000 englische Offiziere, die gefangen genommen worden waren, vorlegte. Der Sultan ordnete die Aufbewahrung dieser Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von La Kapu an.

Anamiten im französischen Heere.

Nach der „Bataille“ sind am letzten Freitag gegen 3000 anamitische Soldaten durch Paris gekommen. Und sie sind jedenfalls für die französische Front bestimmt und ein neuer Beweis dafür, daß Frankreich mit seinen eigenen Reserven aus dem Mutterlande am Ende ist. Es übrigens die Verwendung dieser Anamiten angeht, so daß der Abgeordnete Dutreix, Vertreter von Cochinchina, und der Deputiertenkammer betont, daß sie in der standesgemäßen Weise zum Heeresdienst durch formelle Menschen jagden, die die Kolonialbehörden veranstalten, geprüft werden. Und dieses Menschenmaterial schickt Frankreich als „Freiheitskämpfer“ an die Front.

Russische Phantasieberichte.

Die russischen Generalstabserichte über die neuen Offensive hielten sich anfangs in bescheidenen Grenzen, arbeiteten aber in den letzten Tagen in phantastische Siegesphantasien aus. Am 11. Juni meldeten die Russen, daß sie am Tage vorher einen General, 400 Offiziere und 35 100 Soldaten gefangen und 30 Geschütze, 13 Maschinen gewehrt und 5 Bombenwerfer erbeutet hätten. Am 12. Juni gaben sie die Gesamtsumme der eingebrachten Gefangenen auf 1700 Offiziere und 113 000 Soldaten an. Außerdem

Und keiner ward Sieger. Einer stolperte über das andere.

Ich kann hier ausbauen und erneuern wie ich will ... Ich kann erzieherisch wirken ... Ich werde vielleicht auch nicht mit dem Tode so gänzlich ausgelöscht und vergessen sein, wie sonst die einfach gebliebenen Mädchen! ... Es wird doch ein Samenkorn von all dem Gestreuten aufgehen und frucht bringen.

Dann aber jammerte plötzlich das alte, vergrämte Mädchen und dazwischen: „Weil das Mädchen — nicht Mutter zu mir sagen konnte ...“

Helea Holtmann war ganz blass geworden. Ihre Lippen öffneten sich so langsam, als wenn das Sprechen eine harte Arbeit für sie sei.

„Ich danke Ihnen so sehr für Ihr Vertrauen, Herr Großer ... Aber einen bestimmten Befehl vermag ich heute noch nicht zu geben. Wollen Sie drei Tage warten?“ — Ja — das wollte er!

Drei Tage sind schließlich für einen Kreis, der nem- und siebzigmal im Wechsel aller Jahreszeiten stand, nicht mehr wie dem Jungling eine Sekunde ...

— Nun stand Helea Holtmann wieder in ihrem Arbeitszimmer. Alter Staub war jetzt daraus fort. Der tiefbraune, stumpfe Linoleumbelag des Fußbodens zeigt noch hier und da in bläulichen, dunklen Stellen den Boden des nassen Wisschutes. In einer Ecke lag die unsaubere, vergessene Lappenpuppe des Kindes, das die unsaubere nicht gern allein daheim ließ. — Minchen Hink war noch nicht zurück.

Helea Holtmann bemühte sich angestrengt, die zubehörigen Gedanken in Ordnung zu bringen.

Es gelang ihr nicht! — Einer, der drinnen bei Ferdinand Großer noch nicht das Wort ergriffen, war jetzt zum

wollen sie eine Kiesenbude an Material gemacht haben, die sie bis in die kleinsten Einzelheiten aufführen.

Eine österreichische Berichtigung

erklärt gegenüber diesen Angaben, die durch eine auf einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Machthabigkeit erwecken sollen: Naturgemäß können die Russen über Gefangene und Beute Sahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Überreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rüdgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch ununterbrochen gerade das Schicksal besonders tapferer, säh ausdrückender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gefangenerluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Sahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen ansführen; und ebenso sicher ist es, daß

die blutigen Verluste des Feindes,

der sein Menschenmaterial diesmal noch rüdgängiger aufwirkt als je früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Selenheiten gehören, unsere Gefangenerluste um das Doppelte und Dreifache übertragen. Daß einer unserer Generale, gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten. — Doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß noch gegriffen. — Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prypec bis zum Bruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. durch präzise Ortsangaben, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es ist dabei gar nicht überaus geführt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschuß freigeben und daß wir bei Kostj und Sotol dem Gegner zweite Schläppen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Buczacz, Wieniowczyk, Kaslow, Worebjowla, Nowo-Aleksinec, Sapanow, die Erwähnung von Sotol, Kostj, Czartorjist — von lauter Dörfern, die in den letzten neun Monaten relativ ruhig immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden, — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen klämpfsten russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluss und Nachteil geblieben sind.

Die polnische Legion.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Von russischer Seite wird im neutralen Ausland die Meldung verbreitet, daß die polnische Legion gänzlich entrichtet beziehungsweise gefangen sei. Diese Nachricht ist vollkommen unwahr. Die polnische Legion schlug sich tapfer und wies alle russischen Angriffe ab.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 14. Juni. Wie das türkische Hauptquartier meldet, greifen persische Freiwillige im südlichen Iran die Russen an und fügen ihnen schwere Verluste zu einer Kavallerieabteilung von über 100 Mann und einer englischen Abteilung von 400 Mann wurden vernichtet.

Lugano, 14. Juni. „Corriere della Sera“ meldet den Tod des Generalmajors Marcello Prestinari, der in den ersten Tagen dieses Monats an der Spitze seiner Brigade an der Front fiel.

Saloniki, 14. Juni. Wie verlautet, schaffen die Griechen ihre Munitionsvorräte von Seres in der Richtung auf Drama und Kawalla fort.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Balfour lobt die deutsche Flotte.

Hamburg, 14. Juni.

Wie dem biesigen Fremdenblatt aus London geschildert wird, griff vor einigen Tagen Churchill bei einem Festmahl den ersten Lord der Admiraltät scharf an, wahrscheinlich bei einer Erwähnung der für England sehr schändlichen Seeschlacht im Slagerrat. Balfour, der neben Politikern und höheren Offizieren anwesend war, ließ es nicht an der Antwort mangeln und kam zu folgender Schlussfolgerung:

„Das deutsche Volk weiß, daß seine Flotte ganz hervorragend ist, und daß die Seesoldiere und Seelieute völlig auf der Höhe ihrer Zeit stehen. Wir haben die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Flotte sehr stark ist und kein englischer Seemann wird ihre hervorragenden Eigenschaften bestreiten können.“

Hinter ihrem Rücken ging in diesem Augenblick leise und sachte eine Tür.

Minchen Fink kam wohl von der Mittagspause! Langsam strich Helela Holtmann über die Augen. Dann wandte sie sich vom Fenster fort, den nahenden Schritten entgegen.

— Es war aber gar nicht das alte Mädelchen! — Ein anderer war's... der, an den sie soeben schaute.

Sie sah ihn starr an, als träume sie. — Ihr wurde falt. — Möglicher — ungewollt — obgleich sie vor Minuten noch darauf geschworen, daß ihr sein unerwarteter Anblick das Blut ins Gesicht treiben würde.

Sie hatte die unklare Empfindung, als müsse sie jetzt ungeklärt dem alten Großen ein willfähriges „Ja“ auf seine Frage entgegensetzen... und hörte doch stumm zu, was Georg Wirls Stimme jetzt zu ihr sprach:

Verzeihen Sie mein Eindringen, Fräulein Holtmann! Ich fand aber draußen niemand, der mich bei Ihnen hätte wenden können und ich war sehr eilig. Ich wollte Ihnen doch ungesäumt mitteilen, daß in Professor Wilkes Bistand gestern eine bedenklliche Verschlechterung eingetreten ist. Kommen Sie also sogleich mit mir, wenn Sie ihn noch einmal sehen wollen. Er fragte mich nämlich mehrmals nach Ihnen.“

Sie hatte plötzlich gar keinen eigenen Willen. Sie warf ein paar Worte auf einen Bettel, daß sie in wichtiger Angelegenheit einige Zeit abwesend sein werde und legte sich auf den leeren Platz der alten Maschinenschreiberin... sich danach heute zum zweitenmal Mantel und Mütze unter und tat schweigend, wie Georg Wirl ihr vor geschlagen hatte... (Fortsetzung folgt.)

Darauf läßt sich ungefähr erzählen, daß Churchill die deutsche Flotte geschmäht hatte. Beide Reden wurden übrigens von der Censur im Bericht gestrichen. Herr Churchill, der einmal von den „Ratten“ sprach, die er hervortrieben wollte, ist es wohl zuzutun, daß er schimpft, nachdem die Ratten seine Landsleute so tödlich gebissen haben. Großmäusigkeit vor und Seterei nach der Rüchtigung ist immer das Kennzeichen des Manushelden-tums, wie es sich in Churchill verkörpernt.

Arbeiterschwierigkeiten in England.

Haag, 14. Juni.

Die Lohnbewegung unter den Doctorbeitern in Liverpool hat sich so stark entwickelt, daß die Regierung auf Grund des Munitionsgesetzes den Arbeitszwang dort verfügt hat. In den Arbeiterblättern wird heftige Klage darüber geführt, daß die britischen Behörden eine wahre Verfolgung gegen Flugblätter, Manifeste usw. der unionistischen Arbeiterpartei führen. Vor allen Dingen habe die Polizei in Südwales einen großen Eifer an den Tag gelegt. Mitglieder der unionistischen Arbeiterpartei in Briton Ferren hätten Verwarnungen erhalten. Gleiche Warnungen seien den Führern in Südwales und anderen Plätzen von Yorkshire und Schottland zugestellt worden, wo übrigens auch Haussuchungen bei den Sekretären der Partei stattfanden. Auch im Londoner Hauptbüro des Nationalen Rates gegen die Dienstpflicht sei eine Haus-suchung veranstaltet und Papiere beschlagnahmt worden. „Labour Leader“ sagt, daß die Regierung durch derartige Maßnahmen der Friedensbewegung in England nicht den Kopf eindrücken könne.

Rüstet Griechenland nicht ab?

Sofia, 14. Juni.

Das Pariser „Petit Journal“ wußte zu melden, der griechische Ministerrat unter Vorsitz des Königs habe endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzutreten. Im Gegensatz dazu berichtet die hiesige „Kambona“ aus Athen, die griechische Regierung sei von ihrer Absicht, die zwölf ältesten Jahrgänge des Heeres zu demobilisieren, wieder abgekommen und das entsprechende Dekret sei daher gar nicht veröffentlicht worden. Dieser Entschluß der Regierung habe in den Kreisen der Bier-verbands-Diplomatie großes Aufsehen hervorgerufen.

Dieses Aufsehen scheint nach einer aus London stammenden Depesche so groß gewesen zu sein, daß eine gemeinsame Mitteilung des Bierverbandsgefeindes in Athen erfolgt sei, welche die in London gefassten Beschlüsse enthalte. Griechenland scheint noch immer nicht einzusehen, daß man einzig und allein in London über sein Geschick zu entscheiden habe.

Eine Vierverbandsnote an Rumänien?

Bukarest, 14. Juni.

Das hiesige Blatt „Dreptutea“ meldet auf Grund von Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen, die Lage Rumäniens sei erneut kritisch geworden, weil der Bierverband mit ent-schiedenen Mitteln bestrebt sei, den verlorenen Einfluß in Rumänien zurückzuerlangen. Der Bierverband habe vor einigen Tagen eine Ultimatumartige Note an Griechenland gerichtet, jetzt habe Rumänien vom Bierverband eine Note erhalten, in der es aufgefordert wird, sich über seine künftigen Absichten zu äußern.

Andere Zeitungen bringen aufsehenerregende Einzelheiten über russische Befestigungsarbeiten an der rumänischen Grenze, namentlich bei der Stadt Stein am Bruth. Diese Anlagen seien zweifellos gegen Rumänien gerichtet und müßten die ernste Aufmerksamkeit wachrufen. — Wer nicht unbedingt mit dem Bierverband auf Leben und Sterben geht, wird als Feind behandelt, sei es nun Griechenland oder Rumänien.

Graf Tisza über die russische Offensive.

Budapest, 14. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam bei Gelegenheit der Einbringung einer Vorlage betr. Kriegsgewinnsteuer Ministerpräsident Tisza auf die gewaltige russische Offensive und sagte, er wäre es für eine Befreiung der ungarischen Nation halten, wenn man die mißlichen Ereignisse verheimlichen wolle. Er könne aber feststellen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen mit unvergleichlichem Heldenmut, mit Ausdauer und Siegeszuversicht den Kampf fortsetzen.

Der größte Teil der Front sei unverändert fest in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Alle notwendigen Maßnahmen zur Abwehr seien getroffen, daß er der Hoffnung Ausdruck geben könne, daß die jüngsten Vorgänge vorübergehender Natur seien und nichts an dem Vertrauen in den endgültigen Sieg ändern könnten.

Aus Griechenland.

Den französischen Zeitungen wird aus Athen gemeldet, daß der König ein zweites Dekret für die allgemeine Demobilisierung der Flotte unterzeichnet hat.

Man meldet dem „Matin“ aus Athen: Trotz des Dementis erhält sich das Gerüst, daß die Lage des griechischen Kabinetts äußerst schwierig sei.

Einzelheiten vom Hause des Forts Baur.

Kriegsberichterstatter Freiherr von Reden schreibt: Die französische Besatzung des Forts Baur zeigte, wie sich jetzt herausstellt, schon vor Mitternacht des 6. Juni ein weißes Tuch zum Zeichen der Ergebung. Dies wurde aber nicht bemerkt, bis dann am 7. Juni um 3 Uhr morgens ein besser sichtbares Signal gegeben wurde.

Ein idiosyncratic sprachender Leutnant, der zwei Jahre in Deutschland studiert hatte, führte die Verhandlung im Auftrage des Fortkommandanten, Majors Raynal. Der Abtransport der Verwundeten war ziemlich schwer, und als letzter verließ dann der Kommandant seinen tapfer verteidigten Posten und wurde direkt zum Geschäftskontakt des Kommandanten der französischen Division geführt.

Der General begrüßte den braven Offizier mit außerordentlicher Höflichkeit, was Major Raynal sehr stramm salutierend quittierte. Er ist eine sehr soldatische Erscheinung, ließ blinzen, schwärzen Augen. Von neuem salutierend, meldete er dem General: „Ich hätte mich nie ergeben, wenn ich nur Wasser gehabt hätte!“ Hierauf teilte der deutsche General dem französischen Major mit, daß er vom Generalstabschef zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt wurde, und beglückwünschte ihn so als allererster. Es war erstaunlich, die Wirkung dieser freudigen Botschaft an dem gebraunten, unbeweglichen Soldatengeicht zu beobachten. Es ging wie Wetterleuchten über diese Füge und die Augen strahlten.

Später wurde der tapfere Kommandant dem Kronprinzen vorgestellt. So hatte das Drama von Baur doch einen verhängenden, ritterlichen Abschluß gefunden.

Skeptizismus in der Pariser Presse.

Basel, 14. Juni. In der Pariser Presse, die bisher die ersten Erfolge der russischen Offensive noch lebhaft übertrieben hat, als es schon in den amtlichen russischen Tagesberichten geschehen ist, werden seit gestern Warnungen laut. Die militärischen Mitarbeiter einzelner Blätter geben sogar zu, daß die großen Gefangenenziffern, die sich die Russen zuschreiben, mit Vorsicht aufzunehmen sind, weil sie nicht im Verhältnis zu der geringen Beute stehen, die die Russen an Geschützen gemacht haben wollen. Man sieht aus diesen Meldungen zur Vorsicht die Befürchtung heraus, daß die Russen ihre während der letzten Monate aus den übrigen Entente-Ländern herangeholten Munitionsvorräte viel zu rasch verbraucht haben. Der „Tempo“ gibt offen zu, daß die Produktion an Waffen und Munition in den einzelnen Ländern der Entente noch nicht so weit gefordert sei, daß an ein Niederwerfen der Armeen der Zentralmächte noch in diesem Jahre gedacht werden könnte. Man sieht aber in Paris auch andererseits, daß auf die übertriebenen Hoffnungen, die das Volk sich wegen der vorübergehenden Überraschungserfolge der Russen macht, eine gefährliche Enttäuschung und ein neuer Ausbruch der Kriegsmüdigkeit folgen werden. (F. B.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Juni 1916.

* Nächster Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr, wird im „Nassauer Hof“ ein Vortrag stattfinden, der über Kochen in der Kochliste, Braten von Fleisch und Fisch ohne Fett usw. Ausklärung schaffen soll. Zu dem Vortrag, der vom Eisenbahnerverein Dillenburg veranstaltet wird, hat jedermann unentgeltlich Zutritt.

* Man schreibt uns: Aus den kirchlichen Anzeigen ist ersichtlich, daß heute, Donnerstag, abends 9 Uhr, hier in der Kirche Herr Missionar Bickmantel aus der Herrenhuter Brudergemeinde sprechen wird. Die Brudergemeinde treibt das geplante Missionwerk, sobald es an sich schon bedeutsam ist, den Mann zu hören. Außerdem ist aber das wichtig, daß Bickmantel noch während des Krieges in Ostafrika gewirkt hat.

* Das Achtenlassen durch Schulkinder hat, soweit Feststellungen erfolgt sind, im Vorjahr eine Bierel-million Mark erbracht, die wohltätigen Zwecken zugewandt wurde. Eine Wiederholung dieser Kriegshilfe in diesem Jahre ist durchaus zeitgemäß.

* (Für Reisende.) Amtlich wird darauf hingewiesen, daß das reisende Publikum in den Eisenbahnzügen durch Militärpersonen in Bierkleidern überwacht wird. Diese haben die Rechte und Pflichten von Polizeibeamten und sind befugt, vor den Reisenden die Vorlage von Ausweispapieren zu verlangen. Es empfiehlt sich daher, um Weiterungen zu vermeiden, sich vor Antritt der Reise mit amtlichen Ausweispapieren zu versehen.

Gießen. Der hiesige Kriegsausschuss für Verbrauchsinteressen hat an den Präsidialen des Reichs-Ernährungs-amtes, Oberpräsidenten von Biedenkopf eine Eingabe gerichtet, in der zur Herbeiführung geordneter Verteilung der Nahrungs-mittel numerierte Nahrungsmitteletarten gefordert werden, ferner sollen Haushaltungen unter strengere Kontrolle gestellt und diesen Haushaltungen nicht mehr Fleisch und Fett als den anderen zustehen. Butter und Eier sollen der Bevölkerung gleichmäßig zugestellt werden und strenge Maßnahmen gegen das Einhamstern ergriffen werden.

Niederlemp. Bierfeldwebel Wilh. Kuhlmann (Inf. Regt. 118, 5. Komp.) starb den Ehrentod. Er war Inhaber des Eisernen Kreuzes, sowie der Hessischen Tapferkeitsmedaille und vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz 1. Klasse.

Schlüchtern. Das 10 Jahre alte Mädchen des im Felde stehenden Schmiedes August Greupel in Aichshausen wollte Feuer im Herde schüren, wobei seine Kleider Feuer fingen. Trotz sofortiger ärzlicher Hilfe erlag das Kind unter qualvollen Leiden den erlittenen Verletzungen.

Uslingen. Zur Förderung der Kaninchen- und Ziegenzucht bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 2000 M.

Frankfurt. Die Goldausbeute der Frankfurter Rennen am 4. und 6. Juni ergab 28 640 M. Die Summe ist abermals ein Beweis dafür, daß noch viel Gold verborgen gehalten wird, selbst in der aufgelösten Großstadt.

Wiesbaden. Der Kutscher Leonhardt Schmidt von hier idete auf der Straße seine von ihm getrennt lebende Frau durch drei Revolverschüsse.

Darmstadt. Die in der letzten Zeit stattgehabten Bestandsmaßnahmen von Getreide bei Müllern und Landwirten haben in zahlreichen Fällen die Tatsache ergeben, daß trotz aller Warnungen vor strengen Strafen gräßige oder kleinere Getreideverträge verheimlicht wurden, die teilweise in den unglaublichen Verstößen aufgefunden wurden.

Die Großherzogin hat neben dem Schloß Romrod in Oberhessen nunmehr auch das Schloß Seehausen den Darmstädter Schulkindern zur Verfügung gestellt und 10 000 M. zur Deckung der Kosten überwiesen.

Paderborn. (Freiwillige Ablieferung von Speck und Schinken.) Vor etwa 6 Wochen bildete sich im Kreise Paderborn unter hervorragender Mitwirkung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins und unter dem Vorsitzenden des Landrats von Lau ein kleiner Ausschuß zur Herbeiführung freiwilliger Ablieferung von Speck und Schinken. Dieser berief die Pfarrer der ländlichen Gemeinden und die Gemeindevorsteher zu einer Versammlung, zu der sämtliche eingeladenen Personen erschienen. Die Teilnehmer versprachen, jeder in seinem Bezirk für die gute Sache zu arbeiten. Ungefähr 14 Tage nach der Versammlung konnten 18 618 Pfund Speck, 17 167 Pfund Schinken und 159 Pfund Schmalz der Stadt Paderborn zu Höchstpreisen zur Verfügung gestellt werden. Nicht eingetragen ist die Lieferung der Landwirte der Stadt Paderborn, die etwa 8 Rentner, 500 Pfund Speck und 300 Pfund Schinken, ergeben hat. Es wird bei der Ver-

teilung der Fleisch- und Fettmengen dafür Sorge getragen, daß die abgelieferten Waren auch tatsächlich nur in die Hände solcher Bewohner der Stadt Paderborn kommen, die sich nicht anderweitig im Herbst oder Winter dieses Jahres mit Speck oder Trockenfleisch haben eindecken können. Möge das Beispiel des Kreises Paderborn manchen anderen Kreisen unseres Vaterlandes zur Nachahmung und Nachheiterung dienen! Es ist ein Mittel, um die Not zu lindern und verhüten zu wirken.

○ **Invalidenheim für deutsche Jäger und Schützen** In Marburg fand die feierliche Grundsteinlegung zum Bau eines Invalidenheims für Jäger und Schützen der deutschen Armee statt. Die Baukosten sind auf rund 350 000 Mark veranschlagt.

○ **Zäunischen im Schwarzwald**. Im Schwarzwald sind erneut heftige Schneefälle niedergegangen. Bis gegen 1000 Meter herab tragen die Bergzüge jetzt ein winterliches Gewände. Der Feldberg, der Belchen, das Herzogenhorn und die umliegenden Höhen melden 20 Centimeter Schneehöhe und Temperaturen von 0 Grad.

○ **Die Hamsterjagd**. Haushaltungen nach verschwiegenden Lebensmittel-Vorräten werden fortgesetzt von der Chemnitzer Polizeibehörde vorgenommen, in einigen Fällen auch mit sehr gutem Erfolge. So wurden u. a. in der Haushaltung einer alleinstehenden Dame anstatt der angegebenen Fleischmenge von 15 Pfund nicht weniger als 180 Pfund Fleischwaren, die an verschiedenen Stellen aufgestapelt waren, gefunden und natürlich sofort beschlagnahmt. Da die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergeben wurde, ist eine strenge Bestrafung zu erwarten.

○ **Obstinkochen ohne Zucker**. Da in diesem Sommer nur geringe Sudermengen zu Einmachzwecken zur Verfüzung stehen, verlieren altbewährte Einfachrezepte ihre Gültigkeit. Bei der in diesem Jahre voraussichtlich reichen Obsternte ist es die Pflicht einer jeden deutschen Haushfrau, möglichst viel Obst und Obstmus einzufüllen. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat daher ein Blatt herausgegeben, das praktische Leitfäden über das Obstinkochen enthält. Die Beachtung dieser Leitfäden ermöglicht die Herstellung haltbarer Obsterzeugnisse auch ohne Zusatzzucker. Das Blatt wird Interessenten auf Wunsch von der Landwirtschaftskammer in Bonn, Bismarckstraße 4, kostenlos überwandt.

○ **Ein Mann gerettet**. Einer Meldung aus Bordeaux folge ist von der Besatzung des norwegischen Koblenz-dampfers "Profer 8", der am 6. Juni, unterwegs von Newport nach Frankreich, im Mittelmeere auf zwei Minen stieß und sofort sank, wobei 30 Mann ertranken, ein Mann, der sich zugleich mit drei anderen in einem Boot gerettet hatte, von einem französischen Dampfer aufgeschnappt worden. Die drei anderen waren infolge von Hunger und Kälte umgekommen.

○ **Keine Geheimschrift bei Mitteilungen an Kriegsgefangene in Feindesland**! Der Schriftverkehr der in Gefangenschaft geratenen deutschen Soldaten unterliegt in Feindesland einer scharfen Prüfung, auch auf das Vorhandensein unsichtbarer Schrift. Die Anregungen, dem Antwortbriefe Mitteilungen in einer bestimmten unsichtbaren Schrift beizufügen, scheinen zuweilen auf listige Veranlassungen des Feindes zurückzuführen sein. Auf diese Weise versuchen unsere Gegner für sie wichtige Nachrichten zu erhalten. Der Gefangene selbst wird den schwersten Nachteilen in bezug auf seine Behandlung und seinen Briefverkehr ausgesetzt sein, sobald er überführt erscheint, unsichtbar geschriebene Nachrichten aus Deutschland heimlich zu beziehen. Deshalb muß dringend davor gewarnt werden, bei Mitteilungen an die in der Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen Geheimschrift anzuwenden.

○ **Der Wiener Derbypreis Kriegswohlfahrt Zwecken gewidmet**. Aus Wien wird berichtet, daß die Baronin Clarißia Rothchild, die Gemahlin des Barons Alfons Rothchild, den Derbypreis von 100 000 Kronen, den ihr Vater Sanskrit gewonnen hat, für Kriegsfürsorgezwecke gemidmet hat. Die Baronin Rothchild ist eine geborene Miss Clarißia Sebag-Montefiore, eine Enkelin des bekannten Menschenfreundes Montefiore und einzige Tochter des größten Londoner Bankiers Sebag.

○ **Austausch deutscher und ungarischer Schüler**. Von der Ungarischen Wissenschaftlichen Vereinigung ist eine Abteilung für Schüleraustausch gebildet worden, deren Aufgabe der Austausch von ungarischen und deutschen Schülern zum Zweck des Erlerbens beider Sprachen sein wird.

○ **Englisches Regierungsbier**. "Daily Chronicle" berichtet, daß die Regierung beschlossen habe, alle Brauereien und Schanklokale in der Stadt Carlisle, etwa 300 an der Zahl, anzulassen. Zweck dieses Anlaßes ist die sofortige Schließung dieser 300 Schanklokale und die Gründung von zwei oder drei Musterereinrichtungen, in denen man Erfrischungen erhalten kann. Diejenigen Schanklokale, welche weiterhin noch geöffnet bleiben dürfen, werden unter besondere Aufsicht gestellt. Durch diese Maßnahme entsteht in dem Handel mit Getränken eine vollständige Umwälzung, da der Staat nun nicht nur der Alleinveräußerer, sondern auch der Brauer von Getränken ist. Das "Regierungsbier" wird unter gewissen Einschränkungen in diesen staatlichen Schanklokalen verkauft werden.

Ein kanadischer Offizier über die deutschen Soldaten. Ein aus Flandern mit einer verkrüppelten Hand nach Cincinnati zurückgekehrter kanadischer Offizier schreibt in einem dortigen Blatt: Ich bin mit einem Vorurteil gegen Deutschland und dessen Bevölkerung, mit einem Gefühl der Misachtung in den Kampf nach Europa gesogen. Doch meine Ansicht und mein Gefühl ist ins Gegenteil umgeschlagen, angefischt des Heldenmutes der deutschen Truppen. Beim deutschen Soldaten wiegen 50 irgend einer anderen der kriegerischen Nationen auf. Von den 50 000 mit mir nach Europa gegangenen kanadischen Soldaten werden, daß ist meine feste Überzeugung, nicht mehr als 5000 in die Heimat zurückkehren. Und wenn Kanada seither weitere 200 000 Soldaten nach Europa sendet, dürften nach den Erfahrungen, die ich persönlich auf dem Schlachtfelde gemacht habe, davon keine 20 000 Mann ihre Heimat wiedersehen. Es ist gewiß nobel aber auch billig von den Engländern und Amerikanern, uns Kanadier zu loben und kanadischen Heldenkunst zu preisen. Doch was mußt das alles; gegen die deutschen Soldaten, gegen die deutsche Organisation können wir niemals aufkommen. Ich bedaure nur die armen kanadischen Teufel in Frankreich und Belgien, wenn ich bedenke, wie es ihnen erst ergehen wird, sobald die deutschen Truppen, die im Kampfe gegen Russland frei werden, auf den westlichen Kriegsschauplatz geworfen sind. Es ist eine Schande, daß die Alliierten-

Presse mit Lüge und Entstellung die Vorzüge des großen deutschen Volkes und den unvergleichlichen Heldenmut der deutschen Soldaten zu verleidern sucht. Doch die von den Schlachtfeldern in die Heimat als Krüppel zurückkehrenden werden der Wahrheit zum Siege verhelfen. Es ist selbst für den Gegner unmöglich, den Deutschen unverhohlene Anerkennung zu versagen.

○ **Wenn der Frieden ausbricht** ... Wir lesen in der "Viller Kriegszeitung" folgende humorvolle Betrachtung:

"Kinder, Kinder, ich hab' in manchem Schlafengraben und mancher Lehmpütze gelegen und Angstmutter ist mir wachhaft immer fern gewesen — aber wenn ich mir vorstelle, man solle als alter Soldat wieder in Civill zurück — schauderbar!"

"Männlein, Fritze, nimm die Kommisslade nicht so voll. Oder willst etwa sagen, du hättest Angst vom Frieden?"

"Nicht Angst — aber mit is et unbehaglich, wenn ich mir vorstelle, die ganze schdne Ordnung, die jetzt herrscht, wird dann wieder auf den Kopf gestellt. Jetzt kann ich 'nen Landgerichtsrat oder 'nen Großindustriellen oder 'n Seigenschenke schippen lassen — und wenn ich 'nen Koffer zu tragen habe für meinen Feldwebel, dann pfeif' ich dem nächsten Feldgrauen, und der fährt mit an, ganz piepe, ob er sonst 'n Monocle trägt. Ja, und dann, ist es nicht geradezu trivial, daß in einem Rechtsstaat die Hühner auch für andere Leute Eier legen als für Soldaten? Und Messer und Gabel gehören doch in den Stießelschäf — nu soll man sich daran gewöhnen, sie auf dem Tische liegen zu lassen. Da ist ja gar keine Ordnung mehr hineinzubringen."

"Na, Fritze, was Ordnung anbetrifft, so haben sie sich inzwischen wächtig angestrengt. Da haben sie Brotsachen, Butterkästen, Fleiskästen, Reiskästen eingeschafft. Nee, nee, Fritze, sie haben dort doch so allerhand gelernt."

"Aber sie waschen sich noch alle Tage genau wie früher, die Kerle . . ."

"Nu hör' schon auf!"

"Und welche das weiche Bett zu Hause wird einen auch noch manche schlaflose Nacht kosten!"

— Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Veränderliche Bewölkung, doch immer noch einzelne Regenfälle, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Bon den neuen russischen Kämpfen.

Wien, 15. Juni. (U.) Ein Reisender aus Czernowitz erzählt in der "Neuen Freien Presse": Die Russen haben diesmal ihre Taktik in jeder Beziehung, ausgenommen die unerhörte Verschwendug des eigenen Menschenmaterials, geändert. Sie haben vor allem französische Offiziere, die die Gasangriffe leiten, welche zwar nicht unsere Soldaten (denn diese bekamen gleich am ersten Tage Gasmasken und konnten sich so den Angriffen, die sie noch nicht gewohnt waren, gleich anpassen), aber doch die Zivilbevölkerung mehrerer Grenzorte in die Flucht trieben, da die Gaschwaden sich bis in die Dörfer hinzogen.

Die Russen haben ferner diesmal nicht mehr ihrer Geplogenheit gemäß ihre Reserve knapp hinter der Front, sondern 8 bis 10 Km. weiter aufgestellt. Zwischen Front- und Reservetruppen unterhalten sie ein mörderisches Sperrfeuer gegen die eigenen Truppen, um sie am Zurückgehen zu verhindern. Sie haben ferner weittragende Geschütze eigener und japanischer Konstruktion.

Schwere französische Opfer vor Verdun.

Rotterdam, 15. Juni. (U.) Wie indirekt aus Paris gedruckt wird, hatte in den letzten Kämpfen vor Verdun die jüngste französische Altersklasse sehr große Verluste. Man hört in Verdun Offizierskreisen klagen, daß das Verduner Kommando 8000 Rekruten in ihren Stellungen ziellos aufgezeigt habe.

Zur "Tubantia"-Untersuchung.

Rotterdam, 15. Juni. (U.) Anlaßlich der Mitteilungen der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" über die Tubantia-Angelegenheit wandte sich der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" an Zagverstandige mit der Frage, ob es möglich sei, daß der am 6. März abgeschossene Torpedo sich noch 10 Tagen wieder ungefähr an derselben Stelle habe befinden können, wo er abgesetzt wurde. Das Blatt erklärt, daß der holländische Admiralstab auch schon diese Möglichkeit geprüft und gefunden habe, es bestehe die Möglichkeit, daß der Torpedo durch Strömungen an dem betreffenden Tage, wieder an dieselbe Stelle zurückgeführt wurde.

Krawalle in Amsterdam.

Amsterdam, 15. Juni. (U.) Der "Tyn" meldet aus Rotterdam: Gestern Abend kam es hier zu großen Volksversammlungen und Krawallen. In Amsterdam haben die Abordnungen der Frauendepputationen, die sich nach der Bürgermeisterei begeben hatten, einen sehr drohenden Ton gegen den Bürgermeister angeschlagen; der Bürgermeister erinnerte die Deputation, gegenüber ihren Drohungen mit Austerke daran, daß er die Polizei und schlimmstensfalls Soldaten zur Hand habe. Er wies darauf hin, daß die Frauen diese Straßendemonstrationen nicht wiederholen dürften.

Deutsche Gefangene in der Schweiz eingetroffen.

Bern, 15. Juni. (U.) Gestern gegen 10 Uhr abends traf in Genf der erste Zug deutscher Gefangener aus England, die nach der Schweiz entlassen wurden, — 16 Offiziere und 256 Mann — ein. Das Genfer Rote Kreuz, die Bebörden und Bevölkerung bereiteten ihnen einen besonders herzlichen Empfang, der auf unsere Gefangenen den tiefsten Eindruck machte. Aus dem dreistündigen Gespräch, das der Korrespondent der "Voss. Ztg." mit Offizieren und Mannschaften auf der Fahrt von Genf nach Bern führte, gewann er die Überzeugung, daß die deutschen Kriegsgefangenen in England weiters besser aufgehoben sind, als in Frankreich.

— Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags von 1 bis 6 Uhr durch die hierigen Mezger verlaufen. Für diese Wochen für jede Person über 6 Jahre 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Mezgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuchs statt, in welches die verabsolgte Menge von den Mezgern einzutragen ist.

Die Preise sind die gleichen wie in der vergangenen Woche.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl

Es sollen wieder Vielespäckchen an im Felde stehende Krieger verhant werden. Adressen werden bis Mittwoch, den 21. d. Mts., nachmittags 6 Uhr in Zimmer 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 15. Juni 1916.

Kriegsfürsorge-Ausschuss.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Heinrich Wilhelm Theis zu Herborn ist zur Abnahme der Schlufrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlufverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erfüllung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schluftermin auf

den 4. Juli 1916, vormittags 11 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Herborn, den 8. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Maurermeisters Heinrich Wilhelm Theis zu Herborn ist zur Abnahme der Schlufrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlufverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erfüllung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schluftermin auf

den 4. Juli 1916, vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Amtsgerichte hier selbst bestimmt.

Herborn, den 8. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Zwangsvorsteigerung.

Samstag, den 17. Juni 9 Uhr vormittags werden in Fleischbach beim Gemeindehause das Heu- und Hacksel von 13 Wiesen, sowie 1 Häckelmaschine und vieles andere mehr öffentlich versteigert.

Weber, Gerichtsvollzieher.

— für Wiederverkäufer!

Jg. Mann gesucht.

Holz-, Kohlen- u. Papiermaterialien - Handlung einen jungen Mann im Kontor u. Lager mit sauberem Handschuh nicht unter 18 J. Offerten unter Chiffre A. d. 657 an die Exped. des H. Tagebl.

Für ein junges, 16 Jahre altes Mädchen, mit guter Schulfähigkeit auch schon Kenntn. t. Sprach u. Maschinensch. best. wird zwecks weiterer Ausbildung. Eltern d. laufen Beruf. Antwortete.

Herr d. Beruf. Sonne bew. indem er eine neue Beweis.

— für Feldpostaufschärfeln in allen Städten noch zu den alten billigen Preisen.

Kartonagenfabrik M. Müller Wwe., Limburg (Lahn).

Ein deckfähiges Mutter- und Kinderschwein oder ein Einlege-

schwein verkauft.

Klaas, St. Gallen.

Zum Eiereinlegen empfiehlt

Wasserglas und Garantol.

Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren-Pädagogium Gießen (Ob.-Hoss.)

(Es wird mit allen Gläsern kurz geläutet.)

— Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute früh 6^{1/4} Uhr entschließt sanft nach kurzem schweren Krankenlager meine liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Mimi Schmidt.

In tiefem Schmerz:

Frau Carl Schmidt Wwe.

Paul Naumann u. Frau, geb. Schmidt.

Theo Cloos u. Frau, geb. Schmidt.

Wilh. Schmidt u. Frau, geb. Halbritter.

Herborn, den 15. Juni 1916.

(Kaiserstraße 4.)

Die Beerdigung findet Sonntag den 18. Juni, Nachmittags 4 Uhr statt.